

Milieuwechsel in der Arbeitspause

Im folgenden stellen wir zwei Entwürfe für dezentrale Pausenzonen vor. Die Architekten Martin Decker und Conrad Merkel legen die Pausenzone und weitere Sozialanlagen in die Dachzone. Dagegen siedelt der Entwurf eines Diplomanden an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar die Sozial- und Erholungszone in einer zweiten Ebene über der Produktion an.

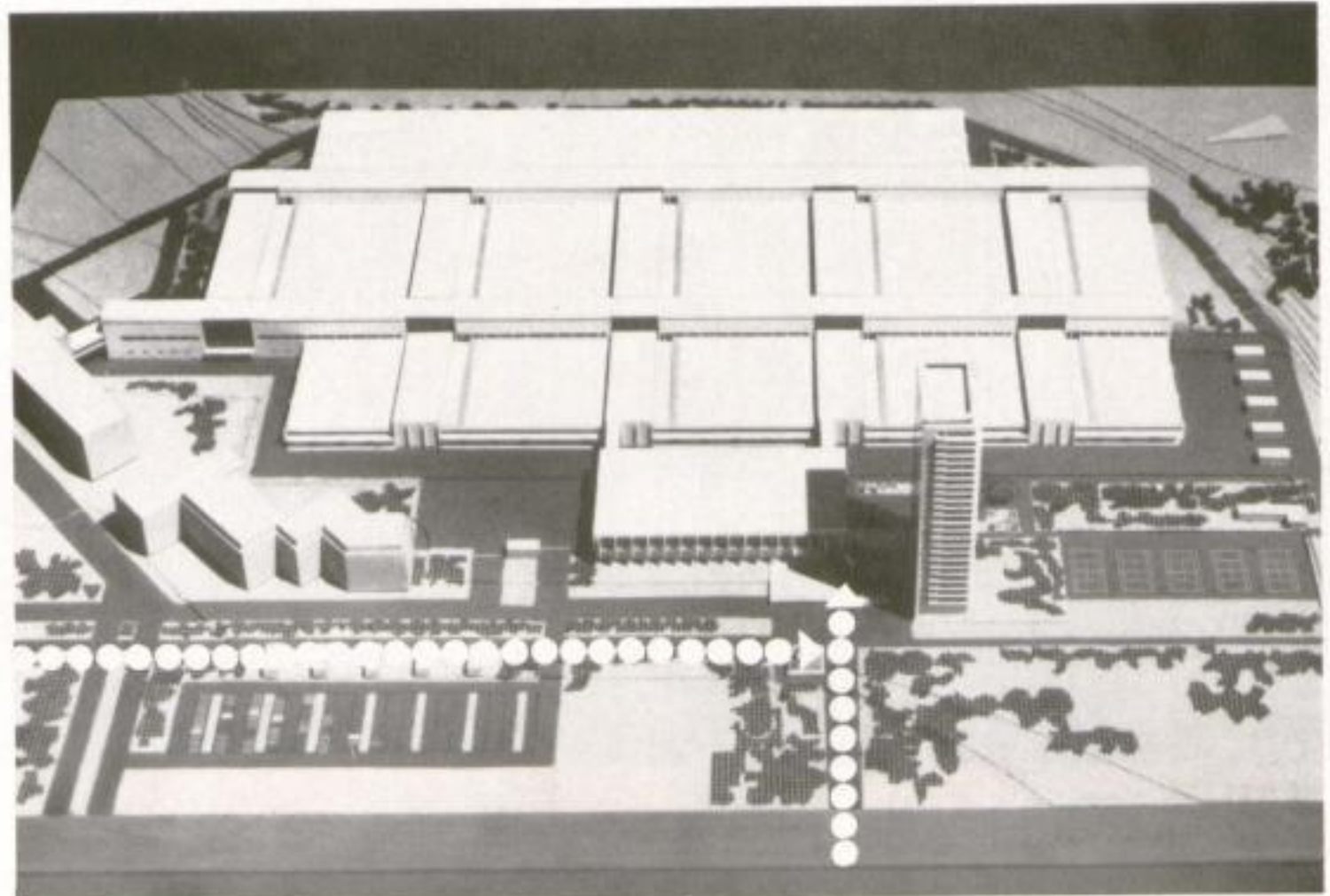
Im Anschluß an frühere Erkenntnisse wurden als dezentral die Einrichtungen für Pausenverpflegung und -erholung, die Sanitäreinrichtungen sowie die Umkleide- und Reinigungsräume untersucht.

Beiden Entwürfen liegen konkrete Situationen zugrunde, die sicher manches Nichtvergleichbare enthalten. Gleichzeitig aber sind beiden Vorschlägen perspektivische Akzente eigen. Sie verweisen auf Denkansätze für die weitere Entwicklung des Industriebaus.

Martin Decker/Conrad Merkel

Kurzer Weg nach oben

Bei großen Industrieanlagen haben dezentrale Sozialeinrichtungen den Vorteil, daß sie schnell erreichbar sind. So beträgt zum Beispiel der maximale Einzugsbereich für Kurzpausenräume 60 m im Radius. Das entspricht etwa einer Minute Wegezeit. Und nur in diesem Bereich werden Kurzpausenräume auch wirklich genutzt. Die Kopplung der Pausenräume mit sanitären Einrichtungen, Speiseräumen und Umkleideanlagen vermeidet unnötige Doppelungen solcher Anlagen am Arbeitsplatz. Für die Langpause sind 300 m Entfernung vom Arbeitsplatz zumutbar und bestimmen die Lage des zentralen Speisesaales. Von diesen Bedingungen geht der folgende Vorschlag zur Einordnung der Sozialanlagen aus. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle entstand er für den VEB Spinnereimaschinenbau Karl-Marx-Stadt.



1 | 2
3 | 4